

Brauchtumsfeuer zur Abfallvernichtung abschaffen

Biotonne birgt Energie-Schatz

Sein Kaninghof in Wieselburg gilt als der Vorzeigebetrieb für Kompostierung in Niederösterreich: Seit über 20 Jahren treibt Hubert Seiringer die Entwicklung im Bereich biogener Rohstoffe voran und hat dabei unzählige Patente angemeldet. Sein neuester Coup ist eine Aufbereitungsstrecke, die Material für die Kompostierung und die Biogasanlage trennt.

„Wir übernehmen die Biotonnen aus den Bezirken Amstetten, Scheibbs und Melk. Da bekommen wir natürlich eine bunte Mischung an Komponenten“, erzählt Seiringer. Nicht alles davon ist optimal für die Kompostgewinnung geeignet – vieles wäre in einer Biogasanlage effizienter aufgehoben. Eine Separierung war aufgrund der feuchten Konsistenz des Gemischs bisher nicht möglich. Das ändert sich nun mit der neuen Anlage am Kaninghof. „Es liegt in meiner Persönlichkeit, laufend an besseren Lösungen zu arbeiten“, schmunzelt Seiringer. Um eine Geruchsbelästigung der Anrainer zu vermeiden, wurde die neue Anlage in einer Halle installiert.

Noch wird das ausgesiebte Rohmaterial an eine Biogasanlage in Amstetten geliefert; Seiringer schwebt aber bereits die nächste Ausbaustufe seines stattlichen Unternehmens vor. Seine Vision „Mostviertler Biogas“ soll zusätzlich mit Biertrebern der Wieselburger Brauerei und Teigresten der Großbäckerei „Haubis“ gefüttert werden. Gemeinsam mit dem Material aus der Separierung würden 2,7 Millionen m³ Biogas erzeugbar sein. Seiringer: „Es laufen Vorgespräche mit der Firma Heineken – Wieselburger könnte die erste grüne Brauerei Europa werden. Die Energie stammt dann aus Wasserkraft und unserer Biogasanlage. Vor allem produzieren wir grüne Energie, die in keiner Konkurrenz zu Nahrungsmitteln steht.“

Einstweilen wird Seiringer aus dem Bioabfall aus der Region in erster Linie Kompost herstellen. Auch wenn Spitzenbetriebe wie der Kaninghof erstklassige Produkte produzieren, ist in der Branche momentan beileibe nicht alles in Butter. Viele Trittbrettfahrer seien in die Abfallverwertung eingestiegen, weil dort Geld zu verdienen ist. Dass deren Produkte aber manchmal

qualitative Mängel aufweisen, schadet dem Ruf der ganzen Branche.

Zu viel kompostierbares Material gehe durch nicht sachgerechte Nutzung verloren, beklagt Gerald Dunst von der Firma Sonnenerde in der Ökoregion Kaindorf in der Steiermark. Besonders sauer stoßen ihm die Osterfeuer auf: „Unter dem Deckmantel der Brauchtumpflege werden riesige Haufen an

Material angesammelt und unter gewaltiger Feinstaubbelastung abgefackelt.“ Viel Grundstoff gehe außerdem in Heizwerke, obwohl er dort nicht hingehört. Mischfraktionen müssten in die Kompostierung, nur reines Holz zur Verbrennung gelangen. Dunst: „Die Massen müssen kompostiert werden, wenn wir unsere Böden fruchtbar halten wollen.“

NiS